

In der kommenden Woche findet das vierte Festival Brütten statt

«Mit dem Musikvirus steckte ich mich mit zehn Jahren an»



Mit seinem neuesten Album «Herz» hat der etablierte Schweizer Mundartsänger Adrian Stern für 30 000 verkaufte Alben die Platinum-Auszeichnung erhalten. (Bild: Mano Reichling)

Hauptact am ersten Abend des diesjährigen Festivals Brütten ist der Auftritt des Aargauer Singer-Songwriters Adrian Stern. Mit seinem aktuellen Album «Herz» feiert der 36-Jährige seine bislang grössten Erfolge; über 30 000 Alben sind bereits über den Ladentisch gegangen.

von Mano Reichling

Ich kenne deine Lieder. Aber den Menschen hinter den Songs kenne ich nicht. Wer ist Adrian Stern?

Gar nicht einfach, diese Frage zu beantworten. Als Zehnjähriger hat mich der Virus befallen, Musik zu machen. Damals sah ich den Film «Back to the Future», in dem am Filmende einer das Lied «Johnny B. Goode» spielte. Das imponierte mir mächtig, und seit diesem Erlebnis wusste ich, dass ich nichts anderes machen wollte, als Gitarre zu spielen und auf der Bühne zu stehen.

Wie geht die Geschichte weiter?

Wir lebten damals in Bellikon, einer kleinen Ortschaft, was meine Wünsche nicht einfacher machte. Ich wollte einerseits Skateboard fahren und andererseits Gitarre spielen; beides war nicht einfach umzusetzen in unserem Dorf. Schliesslich erhielt ich

eine akustische Gitarre und Stunden. Aber bald einmal merkte ich, dass mir eine klassische Ausbildung nicht sehr behagte. Irgendwann landete ich im Musikhaus Bieri in Wettingen und lernte dort meinen künftigen Gitarrenlehrer Werner Ammann kennen.

«Im Alter von zehn Jahren wollte ich Skateboard fahren und Gitarre spielen»

Ein in der Schweizer Musikszene bekannter Blues-Gitarrist.

Genau. Ihm konnte ich gut zuhören, sowohl beim Spielen, aber auch im Gespräch. Ammann lehrte mich, Songs zu analysieren. Damals wollte ich Songs von Brian Adams spielen. Werner Ammann zeigte mir, wie ich die Stücke leicht «lesen» lernte über den Grundton und Basslinie. Damit erreichte ich mein erstes grosses Ziel, Songs alleine für mich auf meiner Gitarre nachspielen zu können, und dazu auch zu improvisieren.

Hast Du immer nur für dich musiziert?

In der Bezirksschule spielte ich zu Beginn als Gitarrist in verschiedenen

Bands. Dummerweise war damals niemand dabei, der singen wollte. Am Abschlussfest spielten wir einige Songs, und dabei sang ich auch zum ersten Mal. Das war der Grundstein meiner Sängerkarriere.

Wann hast Du begonnen, als Adrian Stern aufzutreten?

Das dauerte eigentlich lange. Ich absolvierte die Jazz-Schule in Luzern und spielte immer in Bands. In der Jazz-Schule traf ich als «Hardcore-Popmusikfan» auf «Hardcore-Jazzmusiker», ein sehr interessantes Spannungsfeld. Wir fanden uns ungefähr zwischen John Coltrane und Britney Spears. Das Album «The Dream of the Blue Turtles» von Sting bildete ungefähr den Standard. In dieser Zeit versuchte ich, meine ersten Songs zu schreiben. Mit Texten, die um ein Thema kreisten, und die Einblicke in dieses Thema gaben, aber auch emotional zur Melodie passten. Alles in englischer Sprache.

Wie hiess dein erster Song?

«Freshman to Life». Ich hatte keine Ahnung, wie ein Song überhaupt funktioniert und aufgebaut sein muss. Melodische Grundlage bildete Stings wunderbarer Song «English-

man in New York». Der Text in meinem Song drehte sich darum, was ich nach der Kanti machen wollte, ausser herumhängen und vor der Glotze sitzen. Ich suchte für mich ein Ziel, das ich jedoch (noch) nicht vor Augen hatte.

In welchen Bands hast Du mitgespielt?

Ich bin einigermassen talentiert als so genannter «Utility-Player», ein Musiker, der neben dem Gitarrespiel auch mal eine zweite Stimme singen oder ein Keyboard bedienen und spielen kann. Stationen bildeten Bands für Michael von der Heide, Betty Legler, Emel und Hendrix Cousins. Hendrix Ackle ist bekannt als Pianist bei Philipp Fankhauser, Bassist Richard Cousins spielt bei Robert Cray. In dieser Zeit absolvierte ich die Jazz-Schule, am Wochenende waren die Gigs mit den verschiedenen Formationen. In der Freizeit schrieb ich meine Songs.

Dannzumal schon in Mundart?

Nein, damals immer noch in Englisch. Bis zum Tag, an dem mir ein Mitbewohner erklärte, dass meine Songs zu komplex seien. Er schlug mir vor, die Lieder in Mundart und sie so ein-

«Plötzlich konnte ich mich nicht mehr verstecken hinter englischen Sätzen»

facher und schlanker zu singen. Er spüre, dass ich im Innersten Liedermacher sei, aber viel zu komplizierte Wege beschreiten würde. Anfänglich genierte ich mich, in meiner Sprache zu singen: Jedes Wort verstehst du plötzlich, und alle Leute verstehen plötzlich, was du singst. Weiter kann man sich ja zwischen den Zeilen zusätzlich etwas zusammenreimen. Die Erkenntnis war einerseits erschreckend, andererseits faszinierend.

Auch viel ehrlicher, kann ich mir vorstellen?

Ganz sicher. Plötzlich konnte ich mich nicht mehr verstecken hinter englischen Sätzen, welche die Zuhörer vielleicht verstehen konnten oder die etwas

«Nr. 1 war eine echte Herausforderung, den Song zu schreiben»

bedeuten sollten. Und so ist es auch geliebt: Ich bin Gitarrist, der Songs liebt und dank der Mundart seine Liedermacher-Qualität ausleben kann.

Mit welchen Musikern trittst Du in Brütten auf?

Meine Band besteht aus gestandenen Musikern wie Jean-Pierre von Dach (Gitarre), bekannt von Gigi Moto, dem Winterthurer Schlagzeuger Matthias Kräutli (My Name is George), dem Bassisten Thomy Jordi (Rosenstolz) und dem Keyboarder Philippe Kuhn.

Ich habe einige Leute aus dem Dorf-Blitz-Land befragt, was sie gerne über Adrian Stern lesen wollen. Eine interessante Antwort war: Adrian Stern singt viel über Herz-Schmerz, Liebe und Angst vor der Trennung, dem Verlassen werden. Und jemand fragt sich, wie solche Songs abendfüllend gesungen werden können, ohne dabei langweilig zu werden.

Das kann man ähnlich betrachten wie ein Fussballspiel: Für einen Ausenstehenden dreht sich das Spiel nur um den runden Ball, der von den beiden Mannschaften ins gegnerische Tor getreten wird. Der Insider hingegen erkennt Taktik, Spielwitz, Spielstil und empfindet die 90 Minuten als seinen «Mittelpunkt der Erde.» Für mich gleichbedeutend stuft ich meine Songs über zwischenmenschliche Beziehungen ein, über den Alltag, den wir zusammen bestreiten. Jeder und jede waren schon in solchen Situationen, die ich besinge. Meine Gigs sind abwechslungsreich gestaltet, es sind viele kleine Details darin enthalten, die man herausfiltern kann. Aber, es ist richtig, dass ich als Scheidungskind bei jeder Beziehung eine gewisse Angst habe, dass sie im schlimmsten Fall auseinandergehen kann.

Spielst Du in Brütten vornehmlich Songs aus deinem neuen Album «Herz?»

Nicht nur, wir werden einen Mix mit Songs aus allen meinen Produktionen bringen. Das ist wichtig, damit das Publikum auch einmal mitsingen kann bei den bekannten und beliebten «Schlüsselongs».

Dein Song «Nr. 1» hat eingeschlagen, ist enorm erfolgreich. Dieses Lied wird nach deiner Einschätzung sicher bei jeder künftigen Hochzeit mindestens einmal gespielt werden?

Das war eine echte Herausforderung, diesen Song zu schreiben! Meine Vorgabe an mich war, ein Lied zu schreiben ohne jegliche Zweifel. Ich lebe seit längerer Zeit mit einer wunderbaren Frau in einer tollen Beziehung zusammen. Für diese Frau schrieb ich diesen Song, um ihr zu sagen «Du bist es!» Die Schwierigkeit bildete dabei die Wortwahl, ohne dass der Song kitschig daherkommt. Dabei ist gelebte Liebe für einen ausenstehenden Betrachter wohl immer kitschig.

«Ich mach lieber Lieder», war das dein Befreiungssong? Ehrlich, fröhlich und positiv. Was konntest Du zu diesem Zeitpunkt nicht?

Das ist eine gute Frage. Begonnen hat alles normal; ich habe gemacht, was meine Eltern und meine Schwester gemacht hatten, nämlich die Schule und die Kanti. Nach der Kanti «isch mer go Shtudiere.» Ich begann also das vermeintlich einzig richtige Studium Politologie, aber nach zwei Wochen Universität war mir klar, dass ich dies keinen einzigen Tag länger aushielt. Ich muss etwas in meinen Händen haben, um arbeiten zu können.

Beispielsweise eine Gitarre?

Exakt. Für mich muss auch ein Ziel ersichtlich sein, beispielsweise ein fertiger Song, den ich präsentieren kann. Das Handwerkliche bedeutet mir viel, mehr als das Intellektuelle. Zum Beispiel löte ich gerne, ich baute mir meinen eigenen Röhrenverstärker zusammen.

«Nach zwei Wochen Universität war mir klar, dass ich dies keinen einzigen Tag länger aushielt»

Vorhin eben ist die junge Kellnerin Lucia Salpietro an unseren Tisch getreten, um die Getränke einzukassieren. Sie hat sich schüchtern und beeindruckt zugleich gefragt, ob Du der Sänger Adrian Stern seist und ob sie dir ihre Hand geben dürfe. Sie hat deine «super Texte» gelobt. Passiert dir das oft?

Öfter als früher. Solche Begegnungen freuen mich sehr. Schwieriger sind Leute, welche dich nur aus der Ferne betrachten und sich nicht trauen, dich anzusprechen.

Fühlst Du dich als Star?

Nein, überhaupt nicht! Wenn ein Konzert gut läuft, die Songs «herüberkommen» und das Publikum mitsingt und «de Plausch hät», dann fühle ich mich wie ein Star, wie Marty McFly im besagten «Back to the Future»-Streifen. Im Alltag hingegen ist mit vieles näher: Abfall entsorgen, Wäsche waschen und Steuern zahlen.

Stern, ist dies dein richtiger Name?

Ja, so steht er im Pass. Mein Urgrossvater väterlicherseits war – so die Überlieferung – ein Verdingbub bei einem Bauern namens Stern im Emmental.

Fühlst Du dich auf der Bühne am Wohlsten?

Eigentlich bin ich auch – mit Ausnahmen – im Alltag ein glücklicher Mensch. Vor einem Auftritt geht es mir aber zuerst einmal schlecht. Beim ersten Applaus beginnt die Sache dann aber Spass zu machen. Und wenn das Publikum mitmacht und so richtig die Post abgeht, ist es einfach

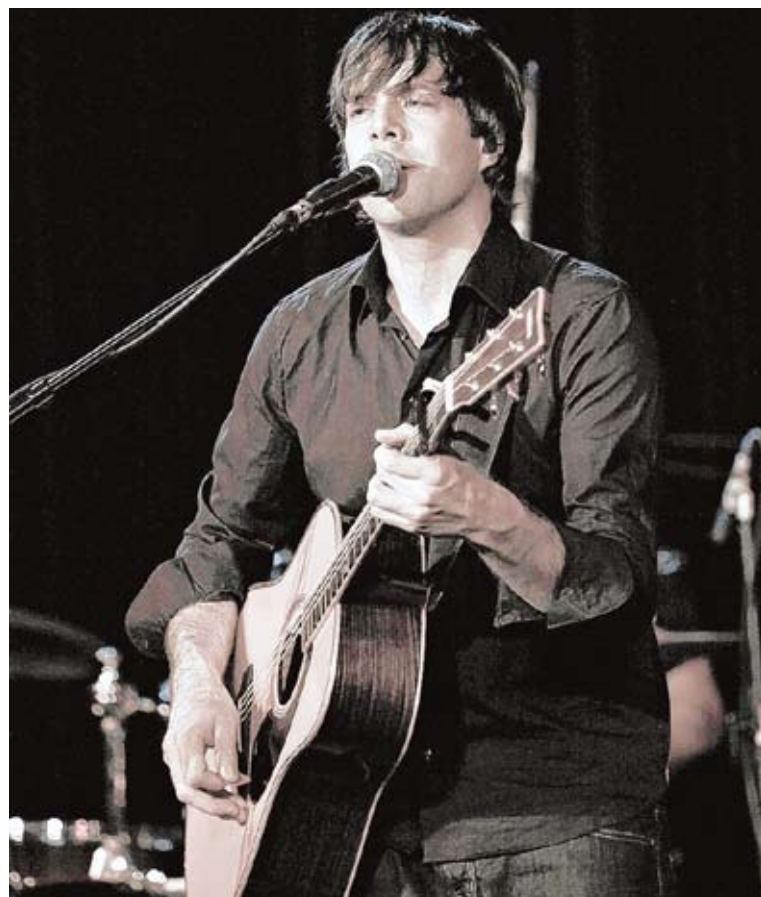
nur geil! Nach einem Auftritt fühle ich mich zuerst ein bisschen leer, danach empfinde ich aber eine grosse Befriedigung.

Verkauft sich das neueste Album «Herz» gut?

«Herz» ist mit 30 000 verkauften Tonträgern mit Abstand mein erfolgreichstes Album. Ich habe dafür die Platinum-Auszeichnung erhalten. Ein kommerzieller Erfolg, denn die früheren Produktionen erreichten immer nur Zahlen knapp unter der Goldauszeichnung für 15 000 verkaufte Tonträger.

Hast Du keine Mühe, im Bernbiet aufzutreten und gegen die grosse Phalanx der Berner Sänger anzutreten?

Heute nicht mehr. Ich musste die Leute mit meinen Songs überzeugen. Das ist mir offensichtlich gelungen, wenngleich ich weniger Auftritte bestreiten kann im Bernbiet und in Richtung Basel. Die meisten Konzerte gebe ich in der Innerschweiz, in meinem Heimatkanton Aargau und in der Ostschweiz. Hier verkaufe ich auch am meisten CDs. Ich freue mich natürlich sehr, am ersten Festivalabend im zürcherischen Brütten aufzutreten zu dürfen. ■



In Brütten wird der mit immer wieder erfolgreichen Chartplatzierungen ausgezeichnete Aargauer Sänger und Songwriter das Publikum mit Songs aus allen seinen bisherigen Produktionen verwöhnen. (zvg)